

Eine unerwartete Einladung

Diesen Sommer schickte uns der Verband Mutterkuh Schweiz einen Brief. Sie wollten mit uns reden – öffentlich. Auf einem Podium an der Agrarhochschule HAFL sollen wir unsere Differenzen ausdiskutieren.

Das Angebot nahmen wir dankend an. Das Podium bot uns die Gelegenheit, unsere Kernforderung zu platzieren: die Abschaffung der Nutztierhaltung. Und das vor angehenden BäuerInnen. Mit auf dem Podium vertreten war der bio-vegane (Lebens-)Hof Narr. Gemeinsam konnten wir dem jungen Publikum einen Weg fernab der Tierausbeutung skizzieren.

Mutterkuh Schweiz macht es besser als andere Fleischplayer. Zumindest, was die Kommunikationskultur angeht.

Eine gute Lektüre



Tobias Sennhauser
Präsident Tier im Fokus (TIF)

Religion oder Tierschutz?

Wann immer vom Schächten die Rede ist, wird es emotional. Dabei geht es am Ende um eine Frage, die BefürworterInnen wie GegnerInnen gleichermaßen betrifft.

Text und Foto: Klaus Petrus

Am 20. August 1893 sprach sich das Schweizer Volk deutlich für ein Schächtverbot aus. Fortan durften Tiere nicht mehr ohne Betäubung geschlachtet werden. Diese erste angenommene Volksinitiative der Schweiz betraf vor allem Menschen jüdischen Glaubens. Wie im Islam ist nämlich auch im Judentum der Verzehr von Blut verboten. Deswegen ist Fleisch nur dann *koscher* oder *halal*, wenn es von Tieren stammt, die bis zu ihrem Tod restlos ausbluten. Tatsächlich war diese Kampagne gegen das Schächten nicht bloss von tierschützerischen Motiven getragen, sondern auch antisemitisch durchsetzt: Man wollte die JudenInnen aus dem Land haben. Seither gab es immer wieder Diskussionen über eine Lockerung des Schächtverbots. Und stets waren dabei auch rassistische Töne zu vernehmen, die sich heutzutage auch vermehrt gegen Muslime richten: rituelles Schlachten sei «rückständig», «barbarisch» und «sadistisch».

Konflikt zwischen Grundrechten

Dabei lässt sich die Schächtdebatte, nüchtern besehen, als Konflikt zwischen zwei in unserer Verfassung verankerten Rechtsgütern verstehen. Auf der einen Seite gibt es das Recht auf *Glaubens- und Gewissensfreiheit*, wozu auch das Recht gehört, seine Religion frei ausüben zu dürfen. Auf der anderen Seite steht der Tierschutz und damit unsere Pflicht, die *Würde und das Wohlergehen der Tiere* zu respektieren. Besteht ein Konflikt zwischen diesen beiden Rechtsgütern, ist eine Güterabwägung vorzunehmen und zu fragen: Ist im konkreten Fall eine Einschränkung der Religionsfreiheit schlimmer oder überwiegt das Tierleid?

Für Andreas Rüttimann von der *Stiftung für das Tier im Recht (TIR)* ist die Sache klar: «Nach unserem Gesetz ist das betäubungslose Schächten eine Tierquälerei. Ein solch schwerwiegendes Vergehen lässt sich nicht mit Berufung auf religiöse Riten rechtfertigen.» Auch Hansuli Huber vom *Schweizer Tierschutz (STS)* ist überzeugt, dass eine korrekte Betäubung vor der Schlachtung den Tieren viel Leid und Schmerzen erspart. Für ihn ist das Ganze



Der Koran schreibt nicht vor, dass Tiere vor der Schlachtung betäubt werden müssen. Die Tora dagegen schon. Foto: Klaus Petrus

letztlich aber eine Frage des individuellen Entscheids: «Wollen Strenggläubige an ihren Speisevorschriften festhalten? Oder können sie einen Schritt auf das Tierwohl zu machen?»

Zumindest für Angehörige jüdischen Glaubens – das sind in der Schweiz etwa 20'000 Menschen – dürfte Letzteres aber keine Option sein. Eine Betäubung vor dem Schlachten ist nach der Tora ausgeschlossen. Doch hat sich der Schweizer Gesetzgeber ausdrücklich auf einen Kompromiss geeinigt. So ist die betäubungslose Tötung von Hühnern im Rahmen des rituellen Schlachtens nach wie vor erlaubt.

«Diese Ungleichbehandlung von Säugtieren und Hühnern», so aber Andreas Rüttimann, «lässt sich angesichts des heutigen Kenntnisstands bezüglich der Empfindungsfähigkeit von Hühnern nicht mehr rechtfertigen». Folgerichtig müsse das Schächtverbot auf Hühner ausgeweitet werden.

Kritik am Importfleisch

Davon abgesehen ist es legal, Fleisch von unbetäubt geschlachteten Tieren zu importieren. Der Bund legt hierzu sogar Kontingente fest. So wurden in den vergangenen Jahren jeweils 295 Tonnen koscheres Rind- und 20 Tonnen koscheres Schaffleisch sowie 320 Tonnen halales Rind- und 175 Tonnen halales Schaffleisch importiert, das dann an Gläubige versteigert wurde. Dass

so Fleisch in die Schweiz gelangt, das nach hiesigen Massstäben tierquälerisch erzeugt wird, dürfte nicht im Sinne des Tierschutzes sein. Ein Volksbegehren für ein Importverbot von geschächtem Fleisch von 2002 kam allerdings gar nicht erst zustande.

Dabei haben gerade Muslime mehr Spielraum in der Auslegung der Speisegebote als JüdInnen. Was auch damit zu tun hat, dass weder Koran noch Sunna ausdrücklich vorschreiben, unbetäubte Tiere zu schlachten. Die Frage, wann ein geschlachtetes Tier *halal* sei, ist damit Sache der Auslegung. Mustafa Memeti, Präsident des *Albanisch Islamischen Verbands Schweiz*, vertritt die Meinung, dass auch Fleisch von unter Betäubung geschlachteten Tieren *halal* sein kann.

Die einzigen Bedingungen: Der Schlachter muss gläubiger Muslim sein, er hat vor dem Halsschnitt das Gebet zu sprechen und das Tier darf beim Schnitt zwar betäubt, nicht aber bereits tot sein. Dass es unter den fast 400'000 in der Schweiz lebenden Muslimen auch solche gibt, für die nur «richtig» geschächtes Fleisch *halal* ist, habe meist mit Vorurteilen zu tun, sagt Mustafa Memeti.

Der als liberal bekannte Imam findet es ohnehin problematisch, wenn Gläubige ihre eigenen und womöglich vom gesellschaftlichen Konsens abweichenden Normen etablieren möchten. «Besser ist es, nach Alternativen Ausschau zu hal-

ten. Das betrifft auch unseren Umgang mit Tieren. Gerade Muslime sollten Pioniere in Sachen Tierliebe sein.»

Um was es wirklich geht

In fast jeder Religion gibt es Speiseverbote, die aufs Genaue festlegen, was man *nicht* essen darf. Doch nirgendwo steht geschrieben, dass man Tiere essen muss, um ein guter Moslem, eine gute Jüdin oder auch ein guter Christ zu sein. Im Gegenteil, überall wird Tierquälerei scharf verurteilt. Demnach wäre die Frage, was aus religiösen Gründen geboten ist, immer auch eine Frage danach, ob man Tierleid überhaupt in Kauf nehmen will oder ob man nicht besser auf den Verzehr tierlicher Produkte verzichten sollte.

In diesem Punkt würden sich SchächtbefürworterInnen und SchächtgegnerInnen freilich nicht mehr unterscheiden. Ob man nun aus religiösen Gründen Tiere verspeist oder aus Gewohnheit, Bequemlichkeit oder purem Genuss, am Ende stellt sich doch immer dieselbe Frage: Ist es wirklich nötig, dass Tiere deswegen leiden und sterben müssen – oder geht es nicht auch anders?

Dieser gekürzte Artikel erschien erstmals in «Welt der Tiere» (5/17).

Von Klaus Petrus gibt es auch eine Fotoreportage zum Schächten (Achtung: verstörende Bildinhalte) unter <http://www.klauspetrus.ch/portfolio/eid/>.

Dylan – der fröhliche Zeitgenosse

Leuchtend orange kommt Dylan am 18. Mai 2013 zur Welt. Er und seine vier Geschwister sollten gemästet und dann geschlachtet werden. Doch zum Glück kam alles anders.

Dylan und seine Geschwister schlüpfen durch ein Loch im Zaun und sprangen im benachbarten Garten herum. Durch beherztes Engagement seiner jetzigen Besitzerin konnte Dylan von seinem drohenden Schicksal bewahrt und auf den Lebenshof gebracht werden. Und mit ihm drei seiner Geschwister.

Ein Kämpfer ist Dylan indes nicht. Mit rund zwei Jahren begannen seine Geschwister ihn beim Essen zu mobben. Deshalb bleibt es bis heute wichtig, Nahrung an verschiedenen Orten zu platzieren. So kommt Dylan nicht zu kurz und wird nicht angerempelt. Mit seinem sanften Charakter bleibt er stets zurückhaltend. Eher weicht er aus, als dass er die Konfrontation sucht. Doch wer sich Zeit lässt, lernt ihn als unternehmungslustigen, unkomplizierten und fröhlichen Eber kennen. Zusammen mit vielen anderen Schweinen, Rinder und

Schafen lebt Dylan heute auf dem Lebenshof *Arche Samar*. Auf der Weide im bernischen Kirchlindach fühlt sich Dylan wohl. Hier hat er allen Platz, den er braucht. Sei es, um dem Krawall mit seinen Geschwistern aus dem Weg zu gehen. Oder um gemütlich in der Erde zu suhlen. So wie es sonst leider kaum ein Schweizer Schwein tun kann.

Anpacken auf dem Lebenshof

Der Lebenshof *Arche Samar* sucht immer tatkräftige Unterstützung. Kontaktieren Sie bei Interesse Elly Hofer via elly.hofer@arche-samar.ch

Übernehmen Sie eine Patenschaft für Dylan: tier-im-fokus.ch/dylan

Dylan hat einen sanften Charakter. Foto: Klaus Petrus



Dylans Mitbewohner Bubu suhlt gemütlich auf dem Lebenshof *Arche Samar*. Foto: Klaus Petrus

Die Leute aufrütteln



Viele Leute wissen immer noch nicht, wie «Nutztiere» tatsächlich gehalten werden. Mit den neuen «Earthlings-Experiences» wollten wir die Leute aufrütteln. Dazu stellten wir uns mit iPads und schockierendem Filmmaterial an vielbesuchte Orte und verteilten Flyer an die PassantInnen. Wir zeigten sowohl Materialien zur Schweizer Nutztierhaltung als auch zur Produktion von Pelz. Die neue Aktionsform fand zig Mal in Zürich und Bern statt.

Impressum

Bulletin von tier-im-fokus.ch
Ausgabe 02/2017

Text: Tobias Sennhauser
Klaus Petrus
Robert Rauschmeier
Grafiken: Jay Ladanie
Layout: Heike Burch
www.moliri.com
Bilder: Klaus Petrus

Kontakt

tier-im-fokus.ch
Postfach 3159
CH-3001 Bern

info@tier-im-fokus.ch
PC-Konto: 30-37815-2



#Milchoffensive

Kaum ein Tag ohne offensive Milchpropaganda von Swissmilk. Wir hielten dagegen: mit Artikeln, Aktionen und Alternativen. Am «Tag der Milch», dem Propaganda-Event der Milchlobby, organisierten wir eine Pflanzenmilch-Degustation. So konnten wir den

PassantInnen vegane Milchalternativen schmackhaft machen. Ferner lancierten wir ein «Pay Per View», wobei die PassantInnen mit einem Franken «geködert» wurden. Wer sich ein kurzes Video zur Milchproduktion anschaute, bekam einen Batzen bar auf die Hand.

Kampagne gegen Speziesismus



Spezi-was? Der etwas sperrige Begriff steht für die Ideologie, die Tiere zu Wesen zweiter Klasse degradiert. Noch ist der Speziesismus weitgehend unbekannt. Mit einer Aufklärungskampagne wollten wir das ändern. Wir schrieben zahlreiche Texte für unterschiedliche (Online-) Magazine und veranstalteten eine Vortragsreihe mit namhaften Persönlichkeiten der Schweizer Tierrechtsbewegung. Der Höhepunkt bildete indes die Grossdemo «Speziesismus beenden» in Bern. An die 500 Leute protestierten lautstark für einen fundamentalen Wandel im Umgang mit anderen Tieren.

Vegan überall



Trotz des veganen Booms bleiben wir an der veganen Aufklärung dran. So haben wir etwa unsere ebenso bewährten wie beliebten Kochtreffen weitergeführt. So gab es etwa «Älplermacaronen» open air an der Aare. Ein paar Schlaufen weiter oben ging es einige Wochen später heiss zu und her: unser legendäres «Grilling Without Killing» fand einmal mehr statt. Es animierte wiederum hunderte Leute dazu, vegane Grillwaren auszuprobieren. Weiter fanden jeden Monat kostenlose vegane Shopping Touren statt. Denn auch wenn es immer mehr vegane Produkte gibt, muss man dennoch wissen, wo man sie kriegt.